

Nachrichten aus dem Gebiete Künste und der Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Eine Prachtdarstellung schuf Weber's „Oberon“, worin alle unsere besten Sänger beschäftigt sind, und der Werth unserer Oper glänzend zu Tage tritt.

„Das Irrenhaus zu Dijon“, Drama nach dem Französischen von Ludwig Meyer, spannt und unterhält, obgleich es an allen Gebrechen der jetzigen Pariser Schule leidet. Hr. Schöpe gab den wahnsinnigen Valry ausgezeichnet wahr, und Mad. Senk die Frau von St. Pol ebenfalls mit allgemeinem Beifall.

In dem Hrn. Franz vom Berliner Hoftheater lernten wir einen jungen Künstler kennen, der auf dem geraden Wege ist, sich einen Ehrenplatz zu gewinnen. In Schiller's „Räubern“ ließ sein Franz Moor wenig zu wünschen übrig, und rühmlichst vermied er das Widerwärtige und Karrikirte, so viel es in dieser Partie möglich; nur schlüpfte er zu leicht über den graufigen Moment, den der Scheintod des Vaters herbeiführt, hinweg. In diesem Schauerstücke erschien Hr. Hegel neu als Karl Moor, bewies sein fleißiges Studium in dieser colossalen Aufgabe, obgleich ihm die riesige Gestalt, die Titanenbrust, die sie erfordert, mangelt, und hatte sich besonders gut costumirt. Die zweite Gastrolle des Hrn. Franz traf den Geheimrath Seeger in Island's „Erinnerung“, durch seine Komik geziert, die dritte Kosebue's „armen Poet“, voll Gemüth, und die letzte den Scholok in Shakespeare's „Kaufmann von Venedig.“ Auch in dieser schwierigen Aufgabe ärgerte er verdienten Beifall, schenkte uns zum wenigsten eine gar wackere Copie des unvergesslichen Desvrient, und das ist genügend. Das Stück erschien schwächlich besetzt, schwächlich ausgestattet gegen früherhin, und das sollte nicht seyn; denn das Publikum hat nun einmal mit uns den festen Glauben, daß in solch klassischen Dramen, Werken von Shakespeare, Schiller, Goethe, Lessing alle Mittel, die zu Gebote stehen, aufgeboten werden müßten, und sollte auch Nacharbeit dazu gehören; nur dadurch könnte das Schauspiel seiner Rivalin, der Oper, nachkommen, welche bereits es zu erdrücken begonnen, nur dadurch das Publikum zu der fast verlorenen Theilnahme gezwungen werden. Das Frauenpaar im Stücke, die Portia und Nerissa, Frau v. Holbein und Dem. Schmidt, wußten allein mit dem Gaste gleichen Schritt zu halten und spielten, vorzüglich in der Maskenscene, des großen Gedichts würdig. Dem. Collet zeigte sich als eine wahrhaft verführerische Tochter Sions, ihr Spiel ließ freier und natürlicher, doch muß noch viel Affectation fort, soll die Kritik zufrieden seyn.

Die Oper hatte wieder einen Triumphtag im „Othello.“ Dem. Grouz wurde schon nach dem zweiten Akte von den Entzückten gerufen, bei uns eine unerhörte Auszeichnung. Hr. Kauscher gab seinen Mohr mit besonderer Kraft und unter lautem Beifall. Das Ganze trug den Stempel der Vollendung und glich einem seltenen Musikfeste.

Eine junge Sängerin, Dem. Weinhold, welche von London kam, wo sie bei der temporären deutschen Oper angestellt gewesen, gastirte zu dreien Malen. Die Stimme war trocken, das Organ von geringer Stärke, die Fertigkeit sehr mittelmäßig. Die Donna Anna

im „Don Juan“ konnte unmöglich bei so schwachen Mitteln gelingen; in der Myrrha des Winter'schen „Opferfestes“ fehlte das Zarte, Naive, Unschuldige, Natürliche, welches allein diese Partie hinreißend macht; die Pamina gab noch das Beste von dem Wenigen. Die Musikfreunde mußten bedauern, daß durch den Gast in diesen trefflichen Meisterwerken die heimischen beliebten Künstlerinnen verdrängt wurden. Warum soll man zu Schülerstudien und Qual-Exercitien das Ohr leihen, wenn man obendrein solche mit der Entbehrung bekannter, willkommener Genüsse bezahlen muß.

Die berühmte Mad. Schröder, Königl. bayerische Hofchauspielerin, zeigte sich in drei Gastrollen. Fast acht Lustra hindurch sind die artistischen Posaunen ihres Ruhmes voll gewesen und haben die Theaterpoeten sich heiser gesungen in Hymnen auf sie; doch Hannover, das westliche Ohrläppchen der Germania, war von ihr nie besucht worden. Ihre Declamation ist das Trefflichste, was man hören kann, in ihrem Spiele ist Alles klassisch, großartig, Alles, wie es seyn muß, Alles da, wo es seyn muß; Kunst und Natur bilden bei ihr ein unzertrennliches Amalgam; ihr Organ ist noch voll Kraft, ihr Auge voll Seele und Seelengluth, aber — wir bedauern dennoch, daß sie nicht zwanzig Jahre früher kam.

Lady Macbeth, Königin Elisabeth und die Fürstin Isabella waren die Charaktere, welche sie vor uns in's Leben stellte, drei herrliche Gemälde, jedes gelungen, kaum zu sagen, dieses war das Bessere, Jenes das Beste. Nur mit Bienenlippen sollen wir das Theater berühren, so lautet der strenge Befehl des Platzmajors auf dem Paradeplatze der Vespertina; fürchten wir nicht die Disciplinarstrafe, möchten wir gar gern einmal ungehorsam werden. So unterzeichnen wir nur in lidem, was bisher von ihr bezeugt worden durch die artistischen Gerichtshöfe der Grofkritiker, und wollen nur einige Glanzmomente als Erinnerungen uns selbst bewahren.

Zuerst ergriff uns bis in die tiefste Seele die funfzehnte Scene des ersten Aktes im „Macbeth“, wo die Lady den schwankenden Gemahl zur Bluthat spornet als ein Mannweib, deren Worte Dolche sind und deren Blicke Schwerter. Gleich reich an Wahrheit und Kunst stand sie im neunten Auftritte des zweiten Aktes nach der That; wenige Worte nur hat sie in den Tumult der Ritter zu mischen, doch zog sie allein die schauenden Augen an, wie sie den Eindruck, den der Königsmord auf die Edlinge macht, belauscht; wie sie mit Angst unter ihrem Schleier des Gatten Benehmen, seine Rede bewacht; wie sie triumphirt, da er Mann genug ist, dem Verdachte zu entgehen, und dann in froher Sicherheit mit einer Ohnmacht ihre Freude verschleiert.

Zwei gleiche Prachtmomente warf sie in die Rolle der Elisabeth, den ersten im vierten Akte, wo sie Komödie spielt mit ihren Staatsrätthen; den zweiten gleich hernach in der Scene, die uns das Innerste dieser Königin entfaltet und die mit der Unterschrift des Todesurtheils endet. Solche Extreme in Stimme, Ton, Haltung und Gesien können sich nur in einer Künstlerin berühren, welche den Kunstquell bis zum Grunde erschöpfte.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Scheible'schen Buchhandlung in Stuttgart.)